

# Spracherziehung [Otto von Greyerz]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriften (des Aristoteles) den Lateinern verständlich zu machen"; er studierte, schrieb, lehrte und befähigte andere, z. B. Thomas v. Aquin, zum Lehren, und wurde der Gründer jener Philosophia perennis, die gerade heute von der Moderne um ihre Geschlossenheit und Sicherheit beneidet wird. Durch den „christianisierten Aristotelismus“ gelang ihm, was vorher keinem möglich war, lückenlos die *Harmonie zwischen natürlicher Wahrheit und göttlicher Offenbarung* darzutun. Was ein jeder, der etwas Neues bringt und durch seine Arbeit die „Ruhenden“ oder die „beati possidentes“ aufschreckt, erfährt, hat auch er in höchstem Masse erlebt, und die Durchsetzung des Aristotelismus ging nicht ohne schwerste Kämpfe ab. Gegen Rückständige, welche zur Vertröstung eigener Unfähigkeit in den Werken anderer nichts als lauter Mängel entdecken, schrieb er einmal nicht ohne Humor: „Solche Leute haben den Sokrates umgebracht und den Plato in die Verbannung geschickt. Solche Menschen sind im Organismus der wissenschaftlichen Gemeinschaft das, was die Leber im Körper ist. Wie die ausfliessende Galle den ganzen Körper verbittert, so gibt es auch im wissenschaftlichen Leben gewisse hochgradig gallige und bittere Menschen, welche allen andern das Leben verbittern und versauern und es ihnen unmöglich machen, in wohlthuender Zusammenarbeit die Wahrheit zu suchen!“

Diese paar dürftigen Striche, die wir in dieser pädagogischen Zeitschrift zu einem mangelhaften Lebensbilde eines Heiligen und Menschen, der seinen Lehrberuf wie keiner hienieden zur Meisterschaft erhoben, ansetzen durften, möchten zu einem bleibenden Erinnerungszeichen werden. Die „strahlendste allgemeine Sonne der Christenheit“, wie ihn die allgemeine Begeisterung pries, möge auch uns erleuchten, dass wir unsern Beruf darin sehen, den Geist im Menschen zur Herrschaft zu bringen, der alle Erkenntnis, alles geistige Leben mit und in Gott sieht, es auf die Uebernatur richtet, von der alle Natur stammt und zu der alle Natur hinführt. Das monumentale wissenschaftliche Lebenswerk des grössten Genies im Mittelalter hat den Beweis erbracht, dass „Initiative und Intuition für das Grosse, für das neue Vorwärtsdringende in der Wissenschaft, für mutiges, entschlossenes Durchführen grosser, umgestaltender Pläne in der wissenschaftlichen Forschung mit vorbildlichem katholischen Glaubensleben vereinbar ist.“ Uebernehmen wir unser Erziehungswerk, wie Albert Magnus sein grossartiges naturwissenschaftliches Werk begonnen hat, „zuerst zu Ehren des allmächtigen Gottes, der die Quelle der Weisheit, der Schöpfer, Ordner und Regierer der Natur ist“, dann sind wir wahre Kulturträger, und dann wird in der Seele unserer Schüler jenes Gefühl wach, das den hoffnungsvollen Ulrich von Strassburg zu seinem Meister aufblicken liess „wie der Sohn zum Vater, der Schüler zum Lehrer, der Diener zum Herrn, der Arme zum Spender reicher Gabe“.

## Etwas vom Lesen lehren

Otto von Greyerz schreibt in seiner „Spracherziehung“ (Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich) über dieses Thema u. a.:

Dass alles Lesen nur ein Ersatz der unmittelbaren Rede und darum an Zuhörer gerichtet sein müsse, sollte den Kindern von der ersten Stunde an klar gemacht werden. Aber wie liest man bei uns in vielen Schulen noch immer! Jeder von uns Aeltern kennt das Bild aus seiner Erinnerung: eine ganze Klasse über das Buch gebeugt und irgendwo, vielleicht auf der hintersten Bank, ein lesender Schüler, auf den kaum einer von den andern hört. Er liest nicht vor, er liest hinter! Das Vorlesen be-

kommt erst seinen natürlichen Sinn, wenn der Lesende Aug und Ohr seiner Zuhörer auf sich gerichtet sieht und die Verantwortung fühlt, ihnen das Buch zu ersetzen und durch sein Lesen einen Genuss zu bereiten. Der Genuss des Zuhörens fängt aber erst an, wenn das Lesen keine Mühe verrät; wenn der Geist des Vorlesers, frei von allen Hemmungen des Sprechmechanismus, von aller Schwere des Stofflichen, mit spielender Sicherheit die Form gestaltet, als wäre sie zugleich mit dem Gedanken aus ihm hervorgegangen.

Will man das erreichen, so darf der Schüler nur vorlesen, was er dem Inhalte nach gründlich kennt und durch wiederholtes Lesen eingeübt hat. Es sollte nicht vorkommen, was leider oft vorkommt, dass der Lehrer das Buch irgendwo aufschlagen lässt und einem Schüler zu lesen befiehlt, was er noch nie angeschaut hat. Wer das Lesen als Kunst versteht, weiss aus eigener Erfahrung, dass man sich in ein Lesestück, sei's Prosa oder Poesie, hineingelesen, hineingelebt haben muss, um es zur Freude anderer vorlesen zu können. Der Lehrer gebe selber das gute Beispiel durch ein Vorlesen, dem es die Schüler anmerken, dass es die Frucht eines tiefen Eindringens in Stoff und Form und einer ersten Bemühung um vollendeten Ausdruck ist. Solche Arbeit darf er dann auch von den Schülern verlangen, indem er ihnen die Aufgabe stellt, ein Prosastück, ein Gedicht, eine dramatische Szene daheim aufs Vorlesen vorzubereiten.

Diese Vorbereitung auf ausdrucksvolles Lesen ist in der Regel mehr wert als eine einführende Erklärung des Lesestückes und Erörterung aller schwierigen Stellen durch den Lehrer. Wenn ich von einem Schüler ausdrucksvolles Lesen verlange, kann ich nur den Ausdruck seiner Auffassung verlangen. Folglich erwarte ich, dass er zu einer eigenen Auffassung durchgedrungen sei. Was er nicht oder falsch verstanden hat, wird das geübte Ohr des Lehrers heraushören. Sein Vorlesen ist, gewollt oder nicht, eine Deutung, ein Bekenntnis und (für den Lehrer) der sicherste Prüfstein seiner sprachlich-literarischen und allgemein menschlichen Reife.

Durch die Anleitung und Verpflichtung zu ausdrucksvollem Lesen wird der Schüler auf eine höhere, auf die letzte Stufe der Lesekunst vorbereitet, die des kritischen Lesens. In obern Klassen, zumal auf der Mittelschulstufe, sind die Schüler keine Kinder mehr, die in Sachen des Geschmacks und sittlichen Urteils auf das Wort des Lehrers schwören. Auch ist ihr eigenes Urteil vielleicht schon durch Fragen herausgefordert worden wie: Gefällt euch das Gedicht? Warum gefällt es euch? Oder wenn es nicht Anklang gefunden hat: Warum gefällt es euch nicht? Damit ist den jungen Leuten das Recht auf ein eigenes Urteil zuerkannt worden. Und wohl ihnen, wenn sie sich dieses Rechts bewusst sind und sich nicht blindlings fremdem Urteil unterwerfen; wenn sie den Sinn der Dichtung wie der Kunst überhaupt erfassen: als ein freies Geschenk, dessen jeder auf seine Art froh werden darf; als ein Glück, dessen man teilhaft wird, ohne sich um die Bewertungen der Literaturgeschichte zu kümmern. Nicht dass man Bescheid weiss über Dichternamen und Dichterwerke und ihre herkömmliche Rangordnung, ist das Zeichen wahrer Bildung, sondern dass man ein inneres, persönliches Verhältnis zu ihnen gewonnen habe und wisse, was sie einem wert sind — mögen sie andern wert sein, was sie wollen.

Wenn der junge Mensch ins Leben hinaustritt, wenn der Kanon der klassischen Schullektüre, die Autorität des Lehrers und des Leitfadens ihn nicht mehr im Banne halten; wenn die Zeitungs- und Romanflut und die bunte Masse der gepriesenen Modeliteratur sich über ihn wälzt,

— wie soll er sich zurechtfinden in diesem Wirrwarr blendender, berückender Scheinkunst, halbwahrer Meisterschaft, unscheinbarer Gediegenheit? Wird er zu den Tausenden übergehen, die nach abgeworfenem Schulzwang den ganzen „klassischen Krepel“ (wie sie etwa sagen) für immer hinter sich werfen und wahllos jedem Neustgepriesenen, „was man gelesen haben muss,“ verfallen? Woher nimmt er den unfehlbaren Prüfstein, der Falsches vom Echten scheidet, die untrügliche Magnetaedel eigenen, sicheren Urteils? Wie entzieht er sich der allgemeinen Urteilsfälschung, die der Schriftstellerruhm, die Nobelpreis- und jede andere Dichterkrönung bewirkt? Wie dem geistigen Herdenzwang, der von der tonangebenden Presse und Gesellschaft, von der gewissenlosen Reklame der Buchverleger ausgeht wird? Wer verleiht ihm die Kraft, dem Taumeltanz dieser ziel- und richtungslosen Bildungsmenschheit zu widerstehen, die heute niederreißt, was sie gestern angebetet, ohne nur zu wissen, ohne auch nur zu fragen, warum?

Hier erwächst der höhern Schule die schöne Aufgabe, die jungen Leute zu einem kritischen Lesen in voller Unbefangenheit und Vorurteilslosigkeit zu erziehen. Von Natur sind sie geneigt, ein dichterisches Werk nur nach seinem Inhalt, nach Grundgedanken und Charakteren zu beurteilen. Was ihrer jugendlichen Art und Gedankenrichtung verwandt ist, das loben sie; was ihr widerspricht, verwerfen sie oder lassen es unbeachtet. Darum bedürfen sie einer Schulung zur Sachlichkeit. Sie müssen angeleitet werden, zunächst das Tatsächliche des Inhalts ungetrübt durch Neigung und Abneigung festzustellen, die Handlung oder den Gedankengang richtig wiederzugeben, die Charaktere unentstellt, ohne eigene Färbung zu zeichnen. Wo sie Widersprüche, Unklarheiten und andere Fehler zu entdecken glauben, müssen sie zu genauem Nachweis mit Belegstellen angehalten werden. Das nötigt sie zu aufmerksamem Lesen und zum Auseinanderhalten fremder und eigener Subjektivität. Das kritische Lesen muss sich aber auch auf die Form erstrecken, vor allem auf das, was an der Sprachgestalt nachweisbar ist: Eigentümlichkeiten der grammatikalischen Formen und des Wortschatzes, der Wortstellung im Satze und der Satzbildung überhaupt; Eigentümlichkeiten der stilistischen und dichterischen Form, also Sprachklang und Sprechton der Rede, ihr rhythmischer und lautsymbolischer Charakter, ihr Reichtum oder ihre Armut an Kraftwörtern, Neubildungen, rednerischen Figuren, dichterischen Bildern und Vergleichen. Bei Dichtungen in gebundener Form kommt die Behandlung des Reims, des Rhythmus und des Strophenbaues noch besonders in Frage. Sodann die Kunst der innern Gestaltung in Bezug auf Einheit, Mannigfaltigkeit, Gegensätze, Steigerung, Spannung und Lösung, auf gedanklichen Aufbau und Gefühlswandel. Indem die Aufmerksamkeit auf diese Dinge gelenkt und der Schüler zu genauer Feststellung dessen, was ist, zu gewissenhafter Vergleichung und Abwägung angehalten wird, lernt er, statt rein gefühlsmässig und unverantwortlich zu loben und zu schimpfen, ein sachliches Urteil bilden, das auf selbsterkannten Gründen ruht. Und wenn ihm, was sehr zu empfehlen ist, namenlose Texte unbekannter Herkunft zu stilkritischer Prüfung vorgelegt werden, wenn er sich also frei weiss von jeder Rücksicht auf die Stellung und Geltung des Verfassers in der Literatur oder ausser ihr, ganz auf sich gestellt und zu einem Urteil verpflichtet, das sich auf nachprüfbare Belegstellen stützen muss — so scheint mir der sicherste Weg zur Bildung selbstständiger literarischer Urteilsfähigkeit betreten; dieser Weg heisst Freiheit und Verantwortung.

## Schulnachrichten

**Freiburg.** ♂ Mehrere Gemeinden erstellen neue Schulhäuser. Düringen und Freiburg konnten ihre neuen Jugendtempel bereits einweihen. Bau und Einrichtung wurden allgemein gelobt. An der Einweihungsfeier nahmen an beiden Orten die Spitzen der Behörden, Volk und Schulkinder teil. In Villariaz (Glanebezirk, Gegend von Remund) wetteiferten unsere welschen Mitbürger mit der deutschen Schulfreundlichkeit. Auch diese Gemeinde erstellte einen herrlichen Bau. Giffers macht hurtig vorwärts. In absehbarer Zeit werden auch die Mädchen des Schulkreises Giffers in wohnlichen Räumen dem Unterricht folgen können. Bösinggen im untern Sensebezirk ersetzt seine alten Schullokalitäten durch einen soliden, stolzen Neubau. Unsere Bevölkerung tut viel Fortschrittliches für die kommende Generation. — *St. Antoni.* An die Oberschule wurde Herr Lehrer Peter Aerschmann aus Alterswil berufen.

**Baselland. Katholischer Lehrerverein.** Die vergangene Sommerkonferenz, welche mit einer begeisternden Programmrede des neuen Präsidenten im Sinne der Erziehung „pro Deo et Patria“ eröffnet wurde, wies einen aussergewöhnlichen Besuch auf. Sie behandelte in zwei gewinnenden Referaten das Problem der Ferienkolonien für Baselland. Ein Vortrag: Warum gründen wir Ferienkolonien? (Koll. Elber) und ein solcher mit Lichtbildern über Erlebnisse in einer Ferienkolonie (Koll. Thüring), beides Teilnehmer des letzten Ferienleiterkurses in Menzingen, fassten die Frage von der theoretischen, wie praktischen Seite an. Willkommene Ergänzung erfuhren die Darbietungen durch hochw. Herrn Pfarrer Krummenachers Lichtbilder und Diskussionsbeiträge. Das Resultat der nachfolgenden, reich benützten Diskussion war denn auch eine einstimmig gefasste *Resolution*, nach welcher die Gründung katholischer Ferienkolonien unverzüglich in die Wege zu leiten und das Studium der Frage einer fünfgliedrigen Kommission zu übertragen ist, welche gelegentlich Bericht zu erstatten hat. — Unter Verschiedenen wurde mit Freuden konstatiert, dass auch anwesende *Lehrerinnen* zu gewissen Beratungen des Lehrervereins recht schätzenswerte Beiträge zu bieten imstande sind, weshalb nachher einstimmig beschlossen wurde, dieselben ab und zu an unsere Konferenzen einzuladen. Des weitern wurde auf die kommende *Kantonalkonferenz*, bzw. deren Reorganisation aufmerksam gemacht, wobei unsere Mitglieder dem Zuge nach rechts dienen mögen. Auch die Frage eines Vorschlages in den *Erziehungsrat*, Ersatz für den leider zurücktretenden hochw. Herrn Dekan, kam zur Erörterung. Man einigte sich nach kurzer Diskussion auf eine vielversprechende Nominierung. Auch die ins Rollen kommende Initiative der *Wiedervereinigung* mit Basel wünschte diskutiert zu werden, doch der Zeiger mahnte zur Kürze. Der Erweiterung der *Abonnementliste* für die „Schweizer-Schule“ erklärt sich der Vorstand anzunehmen. Schliesslich wurde noch als Delegierter an die Jahresversammlung des schw. kath. Lehrervereins nach *Chur*, dem andern Endpunkte der Schweizerdiagonale, Koll. S. bestimmt. Derselbe nahm seither von der Tagung, welche die konfessionelle Schule als eines der kathol. Erziehungsideale hervorkehrte, einen begeisternden Eindruck mit heim. Es ersteht nun endlich auch in unserer Nähe eine katholische Primarschule. Von dieser Veranstaltung, sowie derjenigen des schw. *evangel. Schulvereins* im Konziliumssaale Basel in ähnlichem Sinne, Sonntag darauf, wo mit Wertschätzung auch von den kathol. Schulforderungen geredet wurde, wird der Besucher in der nächsten Winterkonferenz mit Freuden berichten zu gegenseitiger Ermunterung für die christlich betonte Pädagogik, eine Dringlichkeit unserer Zeit.